

Die Gnade Gottes, unseren Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. 2Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat die volle Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.

Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet.

Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott;

siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.

Liebe Gemeinde,

ein ganzes Kaleidoskop von Bildern wird uns da vor Augen gemalt: Tröster werden gesucht, die das Ende einer Knechtschaft verkünden sollen. Eine Stimme ruft dazu auf, in der Wüste einen Weg zu bahnen. Eine andere spricht von der Vergänglichkeit allen Seins und der Ewigkeit des Wortes Gottes. Jerusalem, die Freudenbotin soll ihre Stimme erheben, und zuletzt sehen wir Gottes als Hirten, der die Lämmer seiner Herde im Bausch seines Gewandes trägt

Zusammenhänge lassen sich erkennen, und gleichzeitig steht jedes Bild auch ganz eigenständig je für sich.

Der Auftakt ist gewaltig: Da ruft Gott selbst: "Tröstet, tröstet mein Volk." Ich höre die Leidenschaft eines Gottes, dem jeder Tag zu lang ist, an dem sein Volk noch nicht die Kunde von der Erlösung erreicht. Ich stelle mir dieses Volk vor, wie es in der Fremde, fern der Heimat, an den Ufern des Euphrat darauf harrt, nach Jahrzehnten in der Verbannung in die Heimat zurückkehren zu können. Nun endlich soll es soweit sein – aber wo sind die, die die frohe Kunde verbreiten könnten?

Ich höre diese Worte in unsere Zeit hinein gesprochen - hinein in eine Zeit, die der Erlösung so sehr bedürftig ist. Was wird das für ein Wunder sein, wenn die Freudenboden Gottes überall auf Erden verkünden werden, dass die Zeit des Krieges vorüber ist, dass die Zeit gekommen ist, in der der Hunger gestillt und die Armut überwunden wird. Dass Friede herrschen wird!

Auf dieses Wunder hoffen wir, ihm gehen wir entgegen – oder richtiger vielleicht: Gott selbst kommt uns aus dieser Zukunft entgegen.

Im „Hier und heute“ beschäftigen mich zu den fünf Strophen des Liedes ebenso viele Gedanken, die ich mit Ihnen teilen möchte.

Der erste: Tröstet die Trauernden, die Verängstigten, die Hoffnungslosen - wie kann das aussehen im Advent des Jahres 2022? Wie geht das eigentlich, jemanden zu trösten? Die Mutter nimmt ihr Kind in den Arm, sie summt eine beruhigende Melodie, sie nimmt sich die Zeit, die das Kind braucht. Wenn also heute uns dieses „Tröstet“ zugerufen ist, dann heißt das: ganz da zu sein in in dieser Welt, die des Trostes bedarf. Flüchten wir uns nicht in eine unbestimmte Zukunft, in der alles besser sein wird.

Trösten kann nur, wer dem anderen das Gefühl geben kann, ihn in seiner Bedrängnis tatsächlich wahrzunehmen. Und das ist ja auch unsere Bedrängnis. Reden wir also nichts schön. Wir leben am Abgrund, und das in vielerlei Hinsicht.

Wenn es zum Trösten gehört, das Leid und die Not anzuerkennen und ungeschönt zu benennen - vielleicht ist der Trost der Welt dann tatsächlich eine Aufgabe, für die Christinnen und Christen besonders berufen sind. Denn unser Glaube ist aus dem Leid und der Erschütterung des Todes heraus erwachsen. Das Fest der Geburt des Kindes im Stall von Bethlehem feiern wir, weil 30 Jahre später sein Tod und seine Auferstehung grundlegend dafür geworden sind, wie wir auf diese Welt blicken.

Da zu sein, ganz Teil unserer Zeit zu sein, der Kriege und der Gewalt gewahr zu sein, zu der Menschen in der Lage sind, die Realität unseres zu tragen, zu selbstsüchtigen, zu ängstlichen Handens nicht zu leugnen, ihr ins Auge zu sehen und und dann mehr nicht tun, als uns im Vertrauen auf unseren Gott von Verzweiflung nicht überwältigen zu lassen, sondern auszuhalten, vielleicht ist das der Trost, den wir zu geben haben.

Mein zweiter Gedanke kreist um dieses Wort. „Trost“ - was soll das eigentlich sein? Kummer oder Trauer, oder Glück oder Freude, das alles kann ich zwar nicht anfassen - aber ich verstehe, was gemeint ist, auch wenn ich nicht mehr als nur dieses Wort habe.

Aber Trost? In anderen Sprachen gibt es das Wort gar nicht. Die Engländer sagen consolation, die Italiener consolazione. Richtigerweise müsste man das nach meinem Sprachempfinden mit „Tröstung“ übersetzen. Und dahinter steckt dann nicht die Vorstellung, es gäbe etwas, das für sich schon Trost ist, sondern dass die Tröstung immer etwas ist, das sich im Handeln, um Tun vollzieht. Eben im Dasein, im Zuhören, im Aushalten. Im tröstenden Arm, der um Einen gelegt wird.

Ich glaube, so ist das. Und gleichzeitig scheint das zunächst einmal im Widerspruch zu stehen zu dem, was unser Lied vom Wort Gottes singt. Der Mund des Herrn hat's gesprochen, so steht da, und deswegen, alleine schon deswegen, werden die Täler erhöht, die Hügel erniedrigt und alle Wege begradigt werden. Das Wort Gottes allein ist Grund genug für Hoffnung und Trost. Tatsächlich? Ist das so? Da mag jetzt manchem ein Bibelwort in den Sinn kommen, das in einer Zeit der Krise wichtig geworden ist, und die Frage innerlich mit einem "Ja" beantworten. Auch mich begleiten solche Worte, Worte an denen ich mich festhalten kann, die mir Halt geben.

Aber bei jedem "Halt-geben" und jedem "Wichtig-werden" geschieht, verändert sich ja etwas. Da ist immer ein Prozess. In einer berühmten, etwa 100 Jahre alten Auseinandersetzung zweier theologischen Schulen warnt eine Seite, man dürfe „den Menschen das Wort Gottes nicht wie einen Stein an den Kopf werfen“. Das halte ich für wichtig, denn das Beharren auf einer einzig richtigen Deutung dieser oder jener Bibelstelle hat zu oft schon großes Unheil bewirkt. Als Stein ist Gottes Wort auch nicht geeignet. Jesaja schreibt vom ewigen Wort Gottes – von unabänderlichen, in Stein gemeiselten Dogmen jedoch spricht er nicht. Vielmehr beschreibt er dieses Wort so: „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende“

Deswegen mein dritter Gedanke: das Wort Gottes will immer wieder neu gehört und neu gesagt sein, hinein ins je konkrete Leben Menschen. Und „Trost finden“ meint: sich berühren lassen von diesem Wort, Veränderung erfahren durch die Kraft

eines ewigen, aber halt auch lebendigen und selbst wandelbaren Wortes Gottes.

Gedanke Nr. 4: - im Wesentlichen eine Frage. Zu was ist der Trost eigentlich gut? Klar: damit man getröstet ist. Und dann? Wenn Gottes Wort selbst wandelbar ist wie der Schnee, der vom Himmel fällt und schmilzt, und wie der Regen, der in die Erde einsickert und von Wurzeln aufgenommen wird, wenn dieses Wort, so haben wir es vorhin gehört, nicht nur wirkt, dass das Gras ergrünt, sondern auch, dass es verdorrt und die Blume verwelkt - wenn dem allen so ist, wozu befähigt uns dann der Trost durch Gottes Wort? Zum Festhalten oder zum Loslassen? Gehört zum „Trost annehmen“ nicht auch eine Ehrlichkeit vor sich selbst, die in etwa lautet: „Ja, da ist etwas schlimm. Da ist etwas geschehen, das mich nicht ohne Narben und nicht unverändert zurücklassen wird?“

Mich beschäftigt die Frage gerade vor allem im Blick auf die Zukunft unserer Kirchen und Gemeinden. So gut es geht, versuchen wir uns einzustellen auf eine veränderte Zukunft, und ich frage mich, ob wir, und da schließe ich mich selbst mit ein, ob wir bei diesen Bemühen nicht immer noch zu sehr beim Festhalten sind. Zu wenig mutig, um wirklich Neues zu wagen.

Das sind vielleicht Pfarrersprobleme. Davon ganz unabhängig mögen Sie für sich selbst bedenken und beantworten, wie das in Ihrem Leben ist mit dem "Trost finden", dem Festhalten und dem Loslassen.

Es wird Ihnen aufgefallen sein, dass ich zwischen "Trost spenden" und "getröstet werden" hin- und hergesprungen bin. Das mag ein bisschen damit zu tun haben, dass Struktur nicht zu meinen ganz großen Stärken zählt, aber ich glaube schon auch, dass es dafür einen Grund in der Sache gibt. Das bringt mich meinem fünften und letzten Gedanken, und der setzt ein mit einer Beobachtung. Diesen Wechsel gibt es nämlich auch im Text.

Ganz zu Beginn ist es Jerusalem, die getröstet werden soll. Gesucht waren die, die ihr das Ende der Bedrückung und die bevorstehende Rückkehr in die Heimat ankündigen. Aber am Ende ist es Jerusalem selbst, die als Freudenbotin ihre Stimme erheben und den anderen Städten Gottes Ankunft verkünden soll.

Die Getröstete wird selbst zur Trösterin. Und ich glaube: Der, der sie dazu beruft, befähigt sie dazu auch. Gerade durch die Erfahrungen, die sie selbst in der Zeit der Dürre, des Wartens, des Advents gemacht hat, ist sie nun in der Lage dazu, Gottes Wort weiterzugeben. So, wie sie es sagen kann, so, wie es zu ihren Erfahrungen passt. Zur rechten Zeit, nicht vorschnell, nicht verharmlosend, sondern in Wissen darum, dass Schlimmes schlimm ist und doch nicht aller Hoffnung und aller Zukunft Ende bedeuten muss.

Möge Gott uns mit seinem Geist begaben, damit auch wir mit diesem Wissen und diesem Vertrauen denen zu Tröstern und Trösterinnen werden, die danach dürsten. Amen.